

Hermann Liebig

Kleine Edelsteine

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Der vorliegende Text darf nicht gescannt, kopiert, übersetzt, vervielfältigt, verbreitet oder in anderer Weise ohne Zustimmung des Autors verwendet werden, auch nicht auszugsweise: weder in gedruckter noch elektronischer Form. Jeder Verstoß verletzt das Urheberrecht und kann strafrechtlich verfolgt werden.

Impressum

edition predigt.archiv
Marcel Hollmann
Rheinstr. 3
64404 Bickenbach
hallo@edition-predigtarchiv.de
www.edition-predigtarchiv.de

ISBN: 978-3-910764-32-3

Neue Überarbeitung der 3. Auflage des Buches „Bilder und Gleichnisse – Eine Auswahl der besten Illustrationen aus C. H. Spurgeons Predigten. Gesammelt, übersetzt und systematisch geordnet“ von Hermann Liebig, ursprünglich erschienen 1928 in Kassel.

Bibeltext der Schlachter Copyright © 2000 Genfer Bibelgesellschaft
Wiedergegeben mit freundlicher Genehmigung. Alle Rechte vorbehalten.

Kleine Edelsteine

**Geschichten, Gedanken und Gleichnisse
aus Spurgeons Predigten**

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	7
Wahre und falsche Religion	8
Die Bibel oder die Heilige Schrift	12
Vollkommenheiten Gottes	21
Gott in der Schöpfung und Vorsehung	27
Der gefallene Mensch	34
Gesetz. Übertretung. Sünde.	34
Verderbtheit. Feindschaft. Widerstand.	35
Selbstbesserung. Selbstgerechtigkeit. Selbstvertrauen.	44
Unvermögen	47
Die Erlösung durch Christum	50
Person und Charakter des Erlösers	50
Stellvertretung. Sterben. Genugtuung.	55
Begräbnis. Auferstehung. Himmelfahrt.	65
Christi Herrschaft und Ämter	67
Das Werk des Heiligen Geistes	71
Die Notwendigkeit desselben	71
Wiedergeburt. Erneuerung.	75
Sündenerkenntnis. Buße. Bekehrung.	79
Das Werk des Heiligen Geistes	90
Die Anerbietung des Heils. Einladung.	109
Hören. Gehorchen. Aneignen.	132
Glaube und seine Segnungen	139
Wichtigkeit, Wert und Wesen des Glaubens	139
Vergebung. Rechtfertigung. Friede. Freude.	145
Kindschaft. Heilsgewissheit. Gnadenstand.	149
Vom geistlichen Leben	161
Pflege und Wachstum desselben	161
Gefahren. Versuchungen. Kämpfe.	178
Zweck und Ziel der Leidensschule	190
Heiligung. Vollkommenheit.	200
Scheinchristentum	211
Nachbildungen und Formenwesen	211
Selbstbetrug und Heuchelei	213
Unbeständigkeit und Abfall	219

Die christliche Gemeinde und ihre Aufgabe	223
Natur, Wert, Bedürfnis und Sicherheit der Gemeinde	223
Der Prediger des Evangeliums	229
Die Predigt des Evangeliums	243
Zeugenberuf und Mitarbeit aller Kinder Gottes	260
Mission	275
Verfolgung. Märtyrertum.	282
Sonntagsschule	286
 Von den göttlichen Anordnungen und Gnadenmitteln	 292
Die heilige Taufe	292
Das heilige Abendmahl	297
Gottes Wort und Verheißungen	299
Das Gebet	307
Gemeinschaft mit dem Herrn	316
Die Gemeinschaft der Kinder Gottes	320
Der Tag des Herrn	322
 Christliche Tugenden	 324
Abhängigkeit von Gott. Vertrauen auf Gott.	324
Liebe. Anhänglichkeit. Bekenntnistreue.	329
Gehorsam. Verantwortlichkeit.	333
Freude. Dankbarkeit. Lob.	334
Unterwerfung. Ergebung. Übergabe.	337
Bruderliebe. Eintracht. Versöhnlichkeit.	341
Nächstenliebe. Mitleid. Wohlwollen.	347
Freigebigkeit und ihr Gegensatz	350
Wahrheitsliebe. Aufrichtigkeit. Berufstreue.	354
Selbstprüfung. Selbsterkenntnis. Demut.	357
Fleiß. Zufriedenheit. Genügsamkeit.	362
Geduld. Gelassenheit. Standhaftigkeit.	367
Selbst- und Weltverleugnung	371
Wachsamkeit. Kampf. Sieg.	373
Nachfolge und Nachahmung Christi	379
 Häusliche Verhältnisse	 383
Eheleben. Hausgottesdienst.	383
Elternliebe. Todesfälle. Erziehung.	387
Jugendliche Frömmigkeit	389
 Letzte Dinge	 392
Ungewissheit und Ausnützung dieses Lebens	392
Vorbereitung auf den Tod. Bereitschaft zu sterben.	398
Das Sterben der Gläubigen – der Eintritt ins Leben	401
Das Ende der Gottlosen. Gericht. Hölle.	407
Die Auferstehung und das ewige Leben	411

Vorwort des Herausgebers

Denkt man an C. H. Spurgeon, so fällt einem unweigerlich sein landläufiger Titel „Fürst der Prediger“ ein. In mannigfacher Weise hat der Herr „sein Werkzeug“ nicht nur zu seinen Lebzeiten gebraucht, sondern auch weit darüber hinaus. Auch über 130 Jahre nach seinem Tod im Jahr 1892 werden noch Bücher über sein geistliches Lebenswerk aufgelegt.

Mit dem vorliegenden Werk hatte es sich Hermann Liebig zur Aufgabe gemacht, die besten Illustrationen, Bilder und Gleichnisse aus Spurgeons Predigten für die Nachwelt festzuhalten. Für die bessere Übersicht wurden von ihm alle gesammelten Texte durchgesehen, durchnummeriert und anschließend systematisch kategorisiert und geordnet.

Das Ergebnis ist ein, in dieser Form, einmaliger Sammelband der zu jedem Lebensthema eines Gläubigen kurze Gedanken und Hilfen bereit hält, die immer wieder erbauen, ermahnen, inspirieren und zum Nachdenken anregen.

Dieses Werk war lange Zeit vergriffen und es ist eine Freude, dass es nun wieder neues Leben eingehaucht bekommt. Möge es zur Stütze und Hilfe im Glaubensleben vieler Geschwister dienen.

Der Autor, Hermann Liebig, wurde 1839 als einer von acht Geschwistern in einer lutherischen Familie in Bernstein geboren. Im Alter von nur 4 Jahren verlor er seinen Vater, mit 14 Jahren auch die Mutter, der älteste seiner Brüder übernahm die Rolle des Hausvorstands. Ein Jahr später kam Hermann Liebig in der Baptistenbewegung zum Glauben und ließ sich mit 15 Jahren taufen. Aus der Hamburger Baptistenkirche ging später das Predigerseminar der deutschen Baptisten hervor.

Ab dem Jahr 1868, mit 29 Jahren, wurde Liebig vom Herrn in den vollzeitlichen Dienst als Pastor, Prediger und auch für übergemeindliche Tätigkeiten berufen. In diesem Wirkungsfeld brachte er sich eigenständig die Beherrschung der englischen Sprache bei und übersetzte zahlreiche Predigten von C. H. Spurgeon.

Im Jahr 1914 rief der Herr auch diesen treuen Diener heim.

Möge die Neuauflage seines Buches auch ein Andenken an diesen treuen Bruder und für uns ein Ansporn sein, die Werke, die der Herr für uns vorbereitet hat, bis zum Ende treu auszuführen.

Marcel Hollmann im April 2025

I. Wahre und falsche Religion.

1. Die Wertschätzung der Religion.

In Amerika war ein Mann, der es sich in den Kopf gesetzt hatte, die besten Äpfel zu ziehen. Er pries sie einem Nachbarn als die besten der ganzen Welt an und lud ihn ein, in seinen Garten zu kommen und sie zu kosten. Aber wenngleich er dieses Loblied wiederholt anstimmte, konnte er seinen Freund doch nicht bewegen, zu kommen und seine Früchte zu probieren. Auf wiederholte Einladungen sagte derselbe eines Tages zu ihm: „Ich will Ihnen nur gestehen, dass ich, als ich eines Tages an Ihrem Garten vorüberging, einige von den Äpfeln am Wege liegen sah. Ich ließ mich verleiten, einen aufzuheben und zu schmecken; derselbe war aber so sauer, dass ich mich nicht erinnere, jemals etwas Saureres gegessen zu haben. Ich danke Ihnen für Ihre Einladung; aber ich muss Ihnen sagen, dass ich mein ganzes Leben lang genug davon habe.“ „O, das ist nicht maßgebend,“ sagte der Eigentümer des Gartens, „ich muss Ihnen sagen, dass ich meilenweit umhergereist bin, um diese sauren Äpfel ausfindig zu machen. Ich habe gerade diese Bäume am Zaun entlang gepflanzt; denn ich dachte, das seien die rechten Bäume, um die diebischen Buben vom Stehlen der guten Früchte zurückzuhalten, und zu diesem Zwecke sind sie wirklich ausgezeichnet. Aber wenn Sie nur wollten, so möchte ich Sie in das Innere des Gartens führen, und schon hinter der zweiten und dritten Reihe werden Sie Süßigkeiten und Aroma finden, daran Sie sich ergötzen

werden.“ „Ach so,“ sagte der Nachbar, pfiß durch die Zähne und ging gedankenvoll weiter.

Merkt ihr, was ich sagen will? Die Außenseite der Religion hat in ihren Verboten und Strafen, in ihrer geforderten Buße und Selbstverleugnung ihre sauren Früchte, um die Heuchler fernzuhalten. Habt ihr nie gesehen, welche langen Gesichter sie machen, wenn sie finden, dass die Religion ihnen nicht behagt? Das kommt daher, dass sie die sauren Äpfel an der Mauer gekostet haben. Aber o, wenn du dich im Glauben den Freuden nähern möchtest, die in Christo Jesu sind, wenn du dein ganzes Herz himmlischen Bestrebungen und Zielen zuwenden möchtest, würdest du ganz andere Entdeckungen machen; du würdest dich freuen mit unaussprechlicher und herrlicher Freude.

2. Heidnische Ungewissheit und christliche Gewissheit.

Der sterbende Sokrates sagte zu seinen trauernden Freunden: „Ich gehe nun in den Tod, und ihr bleibt im Leben; aber welches das Beste ist, das wissen die Götter allein.“

Paulus erklärt dem gegenüber zuversichtlich: „Wir wissen aber, so unser irdisches Haus dieser Hütte zerbrochen wird, dass wir einen Bau haben, von Gott erbaut, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, das ewig ist, im Himmel.“

3. Der Trost der Philosophie im Tode.

Ich will euch erzählen, was ich heute sah, als ich hierher kam. Ihr werdet es sonderbar finden, dass ich so etwas erwähne. Ich sah, dass ein halbes Dutzend Esel hinausgetrieben wurde auf die Weide, wo der Schnee

zwei bis drei Zoll hoch lag, und ich dachte bei mir: „Da haben nun die Gemüsehändler diese armen Esel den ganzen Vormittag in ihrem Geschäft ausgenützt, und dies ist nun der Lohn, den sie dafür erhalten.“ Das ist so ganz die Art, wie der Teufel seine Diener gebraucht; er nützt sie aus, so gut er kann und so lange sie leben, und nachdem sie ihr Lebenswerk getan haben, hat er für nichts gesorgt, dass er ihnen bieten könnte. Wie kläglich schrieb Humes Mutter, als sie im Sterben lag, an ihren Sohn! Sie hatte einmal ein Bekenntnis von ihrer Religion abgelegt gehabt, war aber durch ihn veranlasst worden, dasselbe aufzugeben, und nun schrieb sie an ihn und sagte: „Komm und gib mir einige von den Tröstungen deiner Philosophie, wie du sie mir versprochen hast.“ Ach, der arme Hume hatte in seiner Philosophie keine Tröstungen für sie: Es war damit wie mit der Weide, auf welche die Esel getrieben wurden: es war Schnee darauf gefallen. Es ist ein gar trauriges Ding, dass da nichts ist, daran die arme Seele sich nähren kann, wie sie es auch versuchen mag. Das ist es auch, was der Teufel dem sterbenden Sünder zu geben hat.

4. Das Glaubensbekenntnis eines Atheisten.

Guthrie erzählt von einem sehr gefeierten Dichter, der sich für einen Atheisten ausgab. Nach seiner Aussage gab es keinen Gott; der Glaube an einen Gott war Betrug in seinen Augen, das Gebet nichts als ein schlechter Aberglaube und die ganze christliche Religion nur die eiserne Fessel einer raubgierigen Priesterschaft. So sprach er, während er über die ruhige Fläche des Ägäischen Meeres dahinsagelte. Aber die Szene

änderte sich und mit ihr auch sein Glaubensbekenntnis. Der Himmel ward bewölkt, und die Tiefe, als ob sie sich über die Sprache des Gottesleugners entsetzte, erhob ihre erzürnte Stimme und ihre drohende Hand. Der Sturm nahm zu, sodass das Schiff nicht mehr zu lenken war, sondern willenlos umhergetrieben wurde. Der ängstliche Ruf „Brandung in Sicht!“ lähmte alle, und wie zitterten sie, als sie ihren sicheren Tod auf dem schrecklichen Riff sahen, das auf seinen Raub zu warten schien. Noch wenige Augenblicke, und der gefürchtete Krach musste kommen. Und sind sie alle ertrunken? O nein; sie wurden alle durch eine besondere Fügung errettet. Es kamen einige mächtige Wogen, welche das Schiff über das gefürchtete Riff hinweg auf das sichere, tiefe Wasser setzten. Aber ehe das geschah, wandte ein Gefährte des Atheisten, der vorn auf dem Schiff saß und einen letzten, schmerz erfüllten Blick zum Himmel hinauf gerichtet hatte, seine Augen auf das Deck zurück, und dort sah er den Atheisten zwischen den Katholiken, die ihre Rosenkränze abbeteten und zu der Heiligen Jungfrau schrien, auf den Knien liegen und die Hände emporheben. Der Sturm hatte seine fein gesponnenen Spekulationen wie ein Spinnweb zerrissen, und er rief Gott um Erbarmen an.

5. Der Ursprung des Christentums.

Wie die Heiden von der Minerva sagten, dass sie gewappnet dem Haupte des Jupiters entsprungen sei, so sagen wir, dass die Religion wohl ausgerüstet dem Herzen Jesu entsprungen ist, und dasteht in der Welt als ein Feind aller Ungerechtigkeit und aller Unterdrückung, ein Freund der Armen und Bedürftigen und ein

unversöhnlicher Feind von allem, das mit Gott in beständiger Feindschaft steht. Du bist kein Christ, wenn dein Christentum nichts Derartiges ist, denn Jesus Christus hat keinen schlummernden Frieden, sondern ein Feuer in die Welt gebracht.

6. „Geh mir aus dem Sonnenlicht!“

Viele Weise der heutigen Zeit sollten behandelt werden, wie Alexander von Diogenes behandelt wurde. Der Weltüberwinder sagte zu dem Manne in seiner Tonne: „Was kann ich für dich tun?“ Diogenes antwortete: „Geh mir aus der Sonn!“ Diese weisen Leute können uns keine größere Gunst erweisen als ihre gelehrten Persönlichkeiten, die zwischen uns und das Sonnenlicht des Evangeliums von der Herrlichkeit Jesu Christi treten, entfernen. Diese Alexander mögen immerhin die christliche und die ungläubige Welt regieren; uns haben sie nicht imponieren können, denn unser Glaube und unsere Freuden liegen außer dieser Welt, in jener Sonne der Gerechtigkeit, deren Licht die Wonne unserer Augen ist.

7. Jesu Religion ist eine heilige Religion.

In Mohammeds Lehre war viel Wahrheit enthalten; es war eine große Reform der Abgötterei jener Zeit, aber der Gründer wagte es doch nicht, gegen die Rache, die den Arabern eingefleischt war, einen Schlag zu führen. Er wagte es nicht, zu sagen: „Vergebt einander siebenzigmal siebenmal!“ So hatte er auch nicht den Mut, gegen die Vielweiberei anzugehen. Er musste es seinen Anhängern gestatten, mehrere Weiber zu nehmen, weil er, wie ich annehme, unter anderem fühlte,

dass er die Menschen, deren Anführer er sein wollte, zu sehr beschränkte und dass sie ihm dann nicht allzu weit folgen würden. Ihr werdet im Allgemeinen bei jeder Religion finden, dass der Befriedigung des Fleisches Rechnung getragen wird, nur bei Jesu Religion findet ihr das nicht, denn sie wendet sich ein für alle Mal gegen alle groben und selbst seinen Vergnügungen, die nicht heilig und rein sind. Das Evangelium verringert oder entschuldigt weder diese noch jene Missetat. Es verkündigt dem Gefallenen und Verlorenen Gnade in ihrer ganzen Fülle, aber es lässt keine Verteidigung der Sünde zu und hat keine Barmherzigkeit für die, welche in der Sünde beharren. Jesu Religion ist eine heilige Religion.

8. Erfahrungsmäßiges Christentum.

Mir ist erzählt worden, dass ein gewisser Gottesleugner einen Vortrag gegen die christliche Religion gehalten hatte und danach seinen Zuhörern Gelegenheit bot, ihn zu widerlegen. Er erwartete ganz natürlich, dass einige junge Eiferer mit den gewöhnlichen Beweisen für das Christentum auftreten würden, die er dann lächerlich machen wollte. Stattdessen betrat eine alte Frau, die ganz altmodisch gekleidet war, einen alten Hut auf dem Kopfe trug und einen Korb am Arm hatte, die Plattform. Nachdem sie ihren Schirm hingestellt und den Korb niedergesetzt hatte, fing sie an und sagte: „Ich habe dreißig Pfennige Eintrittsgeld bezahlt, um etwas Besseres zu hören, als ich in Jesu Christo habe, und habe es nicht gehört. Lassen Sie mich Ihnen sagen, was die Religion für mich getan hat, und dann geben Sie mir etwas Besseres, sonst haben

Sie mich um dreißig Pfennige betrogen, die ich bezahlt habe. Ich bin seit dreißig Jahren Witwe und wurde von meinem Manne mit zehn Kindern zurückgelassen. Aber auch in der bitteren Armut vertraute ich dem Herrn Jesus Christus, und er offenbarte sich mir und tröstete mich und half mir, meine Kinder so erziehen zu können, dass sie heute in Ehren ihr Brot verdienen. Keiner von Ihnen weiß, welche Trübsal ein armes, einsames Weib zu durchleben hat, aber der Herr hat sich in seiner Gnade allgenügsam erwiesen. Ich bin oft bedrängt worden, aber mein Vater im Himmel hat meine Gebete erhört und mich stets errettet. Nun sind Sie da, mein Herr, um mir etwas Besseres zu sagen. Zuweilen bin ich zum Herrn gegangen, als kaum noch etwas zu essen da war, und ich habe gefunden, dass er in seiner Vorkehrung gut und freundlich gegen mich war. Und als ich sehr krank lag und glaubte sterben zu müssen, und als mir im Blick auf meine armen verwaisten Kinder das Herz brechen wollte, da hiebt mich nichts anderes aufrecht, als der Gedanke an Jesum und an seine treue Liebe zu meiner armen Seele, und Sie sagten vorhin, dass das alles Unsinn wäre. Die Jungen und Törichten hier mögen Ihnen glauben, aber nach allem, was ich erlebt habe, weiß ich, dass das Christentum Wahrheit und keine Einbildung ist. Bitte, sagen Sie mir etwas Besseres, als das, was Gott für mich getan hat, sonst sage ich Ihnen, dass Sie mich um dreißig Pfennige betrogen haben. Sagen Sie mir etwas Besseres!“

Der Redner hatte sich auf alle Beweise gut vorbereitet, aber eine solche Kampfweise war ihm neu, und darum ging er nicht darauf ein, sondern sagte nur: „Die liebe, alte Frau ist in ihrer Selbsttäuschung so glück-

lich gewesen, dass ich sie ihrem Wahne nicht entreißen möchte.“

„Nein, nein,“ sagte sie, „das reicht nicht hin. Wahrheit ist Wahrheit, und Ihr Spott ändert daran gar nichts. Jesus Christus ist mir das alles wirklich gewesen, und ich konnte es nicht ertragen, hier im Saal stillzusitzen und zu hören, wie Sie gegen ihn sprachen. Ich fühlte, dass ich für ihn eintreten und Sie fragen müsse, ob Sie mir Besseres zeigen könnten, als das, was er für mich getan hat. Ich habe ihn erprobt und erfahren, und das ist mehr, als Sie jemals getan haben.“

In dem Erproben und Erfahren Gottes liegt eine logische, unüberwindliche Kraft, die sich nicht widerlegen lässt. Der, in dessen Herz Gottes Liebe ausgegossen ist, hat einen großen inneren Beweis für die Wahrheit der christlichen Religion.

II. Die Bibel oder die Heilige Schrift.

9. Was die Bibel ist.

Die Bibel ist ein Stern ohne Wandel, eine Sonne ohne Flecken, ein Licht ohne Trübung, ein Mond ohne Mattheit, eine Herrlichkeit ohne jede Verdunkelung. O Bibel! Von keinem anderen Buch kann gesagt werden, dass es vollkommen und rein ist; aber von dir können wir erklären, dass in dir alle Weisheit ohne ein Partikelchen von Torheit aufgesammelt ist. Dies ist der Richter, der den Streit schlichtet, wo Witz und Vernunft versagen. Dies ist das Buch, das vom Irrtum unbefleckt und aus reinen, vollkommenen Wahrheiten zusammengestellt ist.

10. Die Bibel ist inspiriert

Wie kein anderes Buch von Gott eingegeben ist, und es ist Zeit, dass alle Christen davon mächtig überzeugt seien. Ich weiß nicht, ob ihr die Biografie unseres verstorbenen Freundes George Moore gelesen habt. Darin wird erzählt, dass einmal bei einer gewissen Tischgesellschaft, unter welcher sich auch G. Moore befand, ein Gelehrter die Bemerkung machte, dass man schwerlich einen Mann von Verstand finden dürfte, der noch an die Inspiration der Bibel glaubt. In demselben Augenblick erhob sich G. Moore und sagte kühn: „Ich meinsteuils tue es!“ Weiter wurde nichts gesagt. Ich erinnere, dass mein lieber Freund eine derbe Ausdrucksweise hatte, und mir ist, als hörte ich die nachdrückliche Weise, in welcher er sagte: „Ich meinsteuils tue es!“ Zögern wir nicht, auf seine altmodische und nicht sehr

beliebte Seite zu treten und es ebenso kühn auszusprechen: „Ich meinsteuils tue es!“

11. Achte auf den Ton der Worte!

Ihr müsst allerdings den Sinn der Worte zu erforschen suchen; aber abgesehen davon, versucht es auch, den Ton der Worte zu erfassen, in welchem die Verheißung oder Vorschrift gesprochen worden ist. Fasst genau die Worte auf, denn wenngleich Kritiker es für Torheit halten, von einer wörtlichen Inspiration zu sprechen, so glaube ich doch, dass wir entweder eine wörtliche Inspiration haben müssen oder gar keine haben können. Wenn jemand zu dir sagte: „Der Sinn dessen, was der Vater gesagt hat, ist so ganz richtig, aber um die genauen Worte brauchst du dich nicht zu kümmern,“ so würdest du antworten: „Jawohl, aber ich möchte doch gern genau Wort für Wort wissen, was er gesagt hat.“ Ich weiß, dass das bei gesetzlichen Dokumenten und Testamenten der Fall ist. Es wird da nicht nur im Allgemeinen auf den Sinn geachtet, sondern jedes Wort muss stimmen.

12. Das System der Heiligen Schrift.

Bengel sagt: „Die historischen Teile der Heiligen Schrift, sowohl die Geschichte wie die Prophezeiung, bilden gleichsam die Knochen ihres Systems, während der geistige Stoff die Muskeln, Blutgefäße und Nerven darstellt. Wie nun die Knochen zum menschlichen System notwendig sind, so muss die Schrift auch ihre historischen Stoffe haben. Der Ausleger, welcher das historische Grundwerk der Schrift aufhebt, um überall nur geistliche Wahrheiten zu finden,

führt über jede korrekte Auslegung den Tod herbei.“

13. Der Grenzstein der Heiligen Schrift.

Wenn mir auf meinen Wegen ein Bibelwort entgegentritt, so gehe ich nicht weiter. Die Römer hatten einen Gott, den sie „Terminus“ nannten; es war der Gott der Grenzsteine. Die Heilige Schrift ist ein heiliger Grenzstein, und ich höre eine Stimme, die mich mit einem Fluch bedroht, wenn ich ihre Grenzen verändere. Zuweilen sage ich mir: „Ich dachte nicht, dass ich diese Wahrheit gerade so finden würde; aber da sie so ist, muss ich mich beugen. Sie passt nicht für meine Theorien; aber dann muss ich mein System ändern, denn die Schrift kann nicht gebrochen werden.“ Es bleibe vielmehr also, dass Gott wahrhaftig sei und alle Menschen falsch. Wir wünschen, dass auch unsere Kinder diese tiefe Ehrerbietung vor dem Worte Gottes haben, wie wir sie haben.

14. Die Bibel und die falsche Philosophie.

Die Bibel ist der Stein, der jede sich dagegen auflehnende Kraft zu Staub zermalmt; sie ist der mächtige Mauerbrecher, der alle Systeme der falschen Philosophie zertrümmert; dies ist der Mühlstein, den ein Weib auf das Haupt eines jeden Abimelech schleudern kann, sodass er gänzlich vernichtet wird. O, Gemeinde Gottes, fürchte nichts; du wirst Wunder tun; du wirst weise Menschen mit dieser Wahrheit in Verwirrung bringen, und du und sie sollen erfahren, dass er Gott ist, und dass außer ihm kein anderer Gott ist!

15. Die dauernde Frische der Bibel.

Kürzlich hörte ich einen Herrn sagen, dass er mehrere Meilen weit gehen könne, wenn die Szenerie schön wäre; er fügte hinzu: „Aber wie müde wird man, wenn die Gegend uninteressant ist!“ Welche Gegend es aber in der Schrift auch sein mag, durch die der Christ dahinschreitet, ob es die himmelanstrebenden Berge der Prädestination, oder das große Meer der Vorsehung, die mächtigen Felsen der göttlichen Verheißungen, die grünen Felder der göttlichen Gnaden, der Strom, der die Stadt Gottes erfreut - welche Szenerie auch den Christen umgeben mag - welche neuen Entdeckungen macht er bei jedem Schritt! Die Bibel ist ihm stets ein neues Buch. Wenn ihr Neues wissen wollt, so lest die Bibel; sie ist stets neu. In Gottes Wort gibt es nicht eine abgenützte oder veraltete Seite; sie ist noch gerade so frisch, als ob die Tinte noch nicht trocken geworden, als ob sie erst heute aus der Feder der heiligen Männer Gottes geflossen wäre. Es hat Dichter gegeben, deren Erzeugnisse das ganze Land in Erregung brachten, als ihre ersten Verse durch das Land gingen, und heute liest noch kaum jemand ihre Schriften; doch die Blätter, die von einem David oder Paulus beschrieben worden sind, glühen noch von der strahlenden Herrlichkeit, die auf ihnen ruhte, als der Heilige Geist vor Jahrhunderten und Jahrtausenden durch sie redete.

16. Die Wissenschaft der Heiligen Schrift.

Die Wissenschaft Jesu Christi ist die vortrefflichste aller Wissenschaften. Wende sich niemand von der Bibel ab, weil sie kein Buch der Gelehr-

samkeit und der Weisheit ist, denn sie ist voller Wissenschaften. Möchtest du Astronomie studieren? Hier ist sie; die Bibel erzählt dir von der Sonne der Gerechtigkeit und von dem Stern von Bethlehem. Willst du Botanik lernen? Hier wird dir von der berühmten Pflanze, von der Rose zu Saron, von der Lilie der Täler erzählt. Hast du Sinn für Geologie oder Mineralogie? Du kannst sie hier lernen, denn du kannst lesen von dem Fels der Ewigkeiten und dem weißen Stein mit einem Namen darauf geschrieben, welchen niemand kennt, denn der ihn empfängt. Möchtest du Geschichte studieren? Hier ist die älteste aller Geschichten, die des menschlichen Geschlechts. Welches auch deine Lieblingswissenschaft sein mag - komm und stelle dich unter dieses Buch: Hier ist deine Wissenschaft. Komm und trinke aus diesem Wunderborn der Erkenntnis und Weisheit, und du wirst dich weise gemacht finden zur Seligkeit.

17. Das Wort Gottes unsere Heimat.

Als ich eines Tages unter einer umfangreichen Buche saß, machte es mir Vergnügen, mit forschendem Blick die Eigentümlichkeiten zu betrachten, die diesen Baum vor anderen Bäumen auszeichnen. Ich bewunderte die Buche, musste mir aber sagen, dass ich offenbar den prächtigen Baum nicht halb so sehr schätze, als jenes Eichhörnchen es tut, das ich von einem Zweig zum anderen springen sah. Ich fühlte, dass dasselbe den alten Baum hoch schätzte, weil es in einer Höhlung desselben sein Heim hatte. Die Zweige bieten ihm Schutz, die Bucheckern sind seine Nahrung; es lebt von dem Baum. Er ist seine Welt, sein

Spiel- und Tummelplatz, seine Kornkammer, sein Heim, ja, er ist ihm alles. Es wäre gut für uns, wenn wir, gleich dem Eichhörnchen in der Buche, uns in der Bibel zu Hause fühlten und in derselben wie von derselben lebten. Wir würden unberechenbaren Nutzen davon haben, wenn wir sie zu unserer Speise, zu unserer Arznei, zu unserem Schatz, zu unserem Übungsplatz, zu unserem Ruheort und zu unserer Freude machten. Möchte der Heilige Geist uns dahin führen und das Wort Gottes unserer Seele köstlich machen!

18. Gottes Wort im Herzen.

Wir haben von einem gewissen Gelehrten gehört, welcher beständig Miniaturausgaben von den Klassikern bei sich zu haben pflegte, sodass es fast aussah, als ob er eine Reclam-Bibliothek in seiner Tasche trage. O, dass ihr beständig eure Taschenbibeln bei euch haben möchtet! Oder besser noch, dass ihr Gottes Wort beständig in euren Herzen trüget, damit ihr imstande wäret, zur rechten Zeit ein Wort zu den Müden sprechen zu können!

19. Der tiefe Sinn der Heiligen Schrift.

Die Leichen der ägyptischen Könige, die in den Gräbern gefunden werden, sind fast unzählige Mal in Leinen eingewickelt. Gottes Wort ist dem gleich; es ist eine mächtige Rolle von weißen Leinen, das auf dem Webstuhl der Wahrheit hergestellt ist. Ihr müsst bemüht sein, eine Umhüllung nach der anderen abzurollen, ehe ihr den wirklichen Sinn aus ihrer Tiefe herausholen könnt, und wenn es euch ist, als hättet ihr nun den Sinn gefunden, werdet ihr

doch weiter wickeln müssen, und so wird durch alle Ewigkeit eine „Ent“-wicklung der Worte dieses wunderbaren Buches stattfinden.

20. Verborgene Lehren der Heiligen Schrift.

In der Bibliothek des Britischen Museums gibt es manche Bücher, die der Besucher von dem Regal herabnehmen und lesen darf. Es gibt andere Werke, die ohne eine Erlaubniskarte nicht zu haben sind, und noch andere, die man ohne eine ganz besondere Vergünstigung nicht einsehen darf. Wer diesen Erlaubnisschein hat, dem werden verschlossene Türen und Schränke geöffnet; aber während er den Inhalt besichtigt, steht ein Wächter dabei. Bei gewissen Manuskripten wird es dem Begünstigten kaum gestattet, einen Blick darauf zu werfen, als ob die Befürchtung vorliegt, dass das bloße Anschauen einen Buchstaben verwischen könnte. Es sind so kostbare Schätze; in der ganzen Welt ist kein Exemplar davon zu finden, und darum ist es nicht so leicht, da heranzukommen. Gerade so sind im dritten Buche Moses, im Hohenlied usw. auserwählte, kostbare Lehren des Wortes Gottes eingeschlossen, zu welchen man nicht gelangen kann, wenn sie einem nicht besonders erschlossen werden. Der Heilige Geist selbst muss bei uns sein, sonst werden wir nie zu den unschätzbaren Schätzen hingelangen. Die hohen Wahrheiten sind ebenso sorgsam verborgen wie die kostbaren fürstlichen Kronjuwelen. Deshalb lest nicht nur, sondern nehmt auch den rechten Führer mit, welcher verschlossene Türen öffnet.

21. Feste Überzeugung von der Wahrheit.

Manche Lehren des Wortes Gottes können wir nie bezweifeln. Neulich sagte jemand zu mir, dem es nicht gelingen wollte, mich von einigen neuen Theorien zu überzeugen: „Wenn man Ihnen eine neue Idee beibringen wollte, müsste man ihren Kopf fast durch eine ärztliche Operation öffnen.“ Ich glaube, das ist so, namentlich wenn diese neue Idee dem altmodischen Evangelium entgegen ist. Die Dinge, die ich predige, sind ein Teil und Stück von mir selbst. Ich bin gewiss, dass sie wahr sind. „Sind Sie denn unfehlbar?“, fragst du. Ja, wenn das, was ich verkündige, Gottes Wort ist, dann erhebe ich Anspruch auf Unfehlbarkeit, nicht für mich, sondern für Gottes Wort. Es genügt nicht, zu sagen: „Dies und das sind meine Anschauungen und Meinungen.“ Wenn die Lehren von der Gnade nicht wahr sind, so bin ich verloren; wenn sie nicht Gottes Wahrheiten sind, so habe ich nichts in der Welt, dafür ich leben möchte; dann habe ich keine Freude im Leben und keine Hoffnung im Tode.

22. Gottes Wort muss triumphieren.

Wenn ich zuweilen in der Hand eines Gegners eine Bibelstelle gesehen habe, davon er Gebrauch machte, um die Gottheit Christi oder die Lehre von der Erwählung oder eine andere wichtige oder wesentliche Lehre zu bekämpfen, so habe ich mich nie versucht gefühlt, solche Stelle gering zu schätzen oder sich gar als Gegnerin meiner Überzeugung anzusehen. Ich bewundere jene Amerikaner im Süden, welche,

als sie einige Kanonen hatten drangeben müssen und bald darauf von ihrem Feldherrn gefragt wurden, ob sie sie denn nicht, ehe sie sie drangaben, vernagelt hätten, folgende Antwort gaben: „Vernageln? Keineswegs! Es fällt uns gar nicht ein, die schönen Kanonen zu verlieren. Wir werden sie uns morgen wieder holen.“ Und sie taten es. So werde ich keine Stelle der Heiligen Schrift aufgeben. Nein, niemals; ich werde sie dem Gegner entreißen und sie zur Verteidigung des Evangeliums gebrauchen und dem Gegner beweisen, dass sie den Sinn nicht hat, den er ihr unterschiebt, und dass sie deshalb dem Zweck nicht entspricht, zu welchem er sie verwenden möchte. Durch fleißiges Studieren und sorgfältiges Forschen wollen wir dem Feinde die Kanonen nehmen, die er gegen uns gebraucht, und wollen ihre durchschlagende Kraft gegen ihn in Anwendung bringen.

23. Christus ist von der Schrift nicht zu trennen.

Es wird erzählt, dass ein berühmter Künstler einst einen Schild angefertigt habe, in welchen er seinen Namen so künstlich angebracht hatte, dass niemand denselben herausbringen konnte, es sei denn, dass er den ganzen Schild vernichtete. Ebenso ist unser Herr und Heiland so mit der ganzen Heiligen Schrift verflochten, dass er davon gar nicht getrennt werden kann und dass man bei dem Versuch, ihn von der Schrift zu trennen, das ganze Heilige Buch vernichten müsste.

24. Das einzige Buch.

Es wird berichtet, dass Stanley, als er sich auf die Forschungsreise begab,

um Livingstone aufzufinden, zu seinem persönlichen Gebrauch eine Auswahl von seinen Büchern im Gewicht von etwa 200 Pfund mit sich nahm. Er hatte diese Bücher sorgfältig ausgewählt, und er schätzte sie sehr. Im Verlauf seiner Reisen sah er sich genötigt, sein Reisegepäck zu vermindern. Nur sehr ungern ließ er ein Buch nach dem anderen zurück; aber als er etwa sechzig deutsche Meilen von der Küste entfernt war, hatte er von allen seinen Büchern nur noch die Bibel, Shakespeares Werke und noch drei andere Bücher übrigbehalten. Als er endlich Livingstone auffand, war seine Bibliothek bis auf ein Buch zusammengeschmolzen, und dieses eine Buch war das Buch - die Bibel!

Dies mag uns als Gleichnis dienen. Die Welt hat im Verlauf der Zeit von ihrer viel gepriesenen Literatur schon viele Bücher fallen lassen, und sie wird alljährlich davon fallen lassen. Aber die Bibel wird weiterleben und wird dauern, bis die Reise des ganzen menschlichen Geschlechts beendet ist.

25. Die falsche Prophezeiung hinsichtlich der Bibel.

Gegen Schluss des vorvorigen Jahrhunderts und vor der Zeit der großen Bibelgesellschaften, zeigte sich in Amerika eine Zeit lang ein beklagenswerter Mangel an Bibeln, teils infolge des Einflusses des französischen Unglaubens und teils wegen des allgemein religiösen Stumpfsinns, welcher dem Revolutionskriege folgte. Zu jener Zeit betrat ein Mann in Philadelphia einen Buchladen und wünschte eine Bibel zu kaufen. „Ich habe keine“, sagte der Buchhändler, „und in der ganzen Stadt werden Sie kein einziges Exemplar zu kaufen

bekommen. Und ich kann Ihnen sagen," fügte er, der nach Art der Franzosen dachte, hinzu, „dass in fünfzig Jahren in der ganzen Welt keine einzige Bibel mehr zu haben sein wird.“ Die etwas raue Antwort des Käufers war: „Nach fünfzig Jahren, nachdem Sie längst gestorben und mit Ihrer Abneigung gegen Gottes Wort in die Hölle gefahren sein werden, wird es unzählige Bibeln in der Welt geben.“ Wer hatte recht?

26. Die Unzerstörbarkeit des Wortes Gottes.

Auf einem Gemälde von Tyndale, das noch heute in England aufbewahrt wird, befindet sich neben der Heldengestalt des wackeren Mannes ein Buch, das an einen Pfahl angekettet ist und sich in vollem Brand befindet, aber aus den Flammen fliegen eine Menge ganz ähnlicher Bücher heraus. Die historischen Tatsachen geben dem Bilde recht. Tonsal, der Bischof von London, hatte mit großem Kostenaufwand die von Tyndale herausgegebenen Testamente aufgekauft und sie verbrannt. Das Geld dafür wurde Tyndale zur Verfügung gestellt, und dieser, der inzwischen selber manche Fehler in seiner Übersetzung gesunden hatte, wurde dadurch in den Stand gesetzt, eine neue und berichtigte Ausgabe des Neuen Testaments zu veranstalten.

27. Die Bibel, das Schwert des Geistes.

Als Eduard VI. im Alter von neun Jahren zum König von England, Schottland und Irland gekrönt wurde, brachte man ihm bei dem üblichen Zeremoniell auch die Schwerter, die auf das dreifache

Reich hindeuteten. Der Knabenkönig sagte in ernstem Tone: „Eins fehlt noch.“ Der Zeremonienmeister, der da fürchtete, dass er in dem reichen Zeremoniell irgendwelche kleine Einzelheit übersehen haben mochte, nahte sich untertänigst und wagte die Frage, was es sei, das da fehle. Eduard antwortete: „Es fehlt hier noch die Bibel, das Schwert des Geistes, ohne das wir nichts sind und auch nichts ausrichten können.“

28. Die Erfahrung, der beste Beweis von der Wahrheit der Bibel.

Einem Neger wurde einst von seinem Freunde erzählt, dass einige Leute gesagt hätten, die Bibel sei gar nicht wahr. Nun hatte unser armer Freund geglaubt, dass es niemand geben könne, der die Bibel anzweifelte, aber er wurde in folgender Weise mit dieser neuen Schwierigkeit fertig. Er sagte: „Das Buch nicht wahr? Wie, ich nehme es mit in mein Haus und setze mich und lese es, und es macht mein Herz vor Freude springen. Wie kann das eine Lüge sein, was mein Herz springen macht? Ich war Trunkenbold, Dieb und Lügner, und dies Buch sprach zu mir und machte mich zu einem neuen Menschen. Nein, das Buch ist keine Lüge.“

29. Meine eigne Erfahrung von der Bibel

Ein Ungläubiger verspöttelte einst eine arme Frau und sagte: „Woher können Sie es denn wissen, dass Ihre Bibel wahr ist? Sie antwortete: „Ich habe die Wahrheit derselben erfahren.“ Er erwiderte: „Aber mit Ihrer Erfahrung habe ich doch nichts zu tun.“ „Nein,“ sagte sie, „wahrscheinlich nicht, aber ich habe sehr

viel damit zu tun.“ So ist es. Meine Erfahrung mag andere Menschen nicht überzeugen; mich aber hat sie gewurzelt, gegründet und befestigt, und das tut sie je länger je mehr.

30. Der Selbstgebrauch der Bibel

Eine schönere Antwort, als sie einst ein armer Irländer einem katholischen Priester gab, hätte kaum gegeben werden können. Er behauptete nämlich, er selber müsse die Bibel zum Licht seiner Seele machen, und verteidigte diesen Standpunkt sehr entschieden. „Aber,“ sagte der Priester, „die Bibel ist für die Priester da und nicht für solche Leute, zu denen du gehörst, die nichts davon verstehen.“ „Mein Herr,“ antwortete er, „das kann nicht ganz richtig sein, denn ich lese in meiner Bibel, dass man sie seine Kinder lehren und sie ihnen einschärfen soll, und die Priester haben doch gar keine Kinder.“ „Aber Michael,“ sagte der Priester, „du kannst die Bibel nicht verstehen, und sie ist gar nicht dazu da, um von dir verstanden werden zu können.“ „Nun gut, mein Herr, wenn ich sie nicht verstehen kann, so wird sie mir gewiss nicht schaden, und das, was ich davon verstehe, kann mir nur nützlich und dienlich sein.“ „Das ist ja ganz richtig, Michael,“ sagte der Priester weiter, „aber du musst zur Kirche gehen, und die Kirche wird dich unterrichten und dir die Milch des Wortes geben.“ „Und woher nimmt die Kirche die Milch?“ „Woher anders als aus der Bibel!“ „Dann, mein Herr, will ich mich doch lieber selber an die Kuh halten.“

31. Die überzeugende Macht der Wahrheit.

Vor etwas mehr als hundert Jahren kamen zwei Herren, Lord G. Lyttleton

und Gilbert West, die Heide sehr ungläubig waren, dahin überein, dass jeder von ihnen eine der unwahrscheinlichsten Geschichten der Bibel auswähle und gründlich studiere, um an ihrer Hand nachzuweisen, wie unglaublich die Bibel sei. Lord Lyttleton erwählte zu seinem Thema die Geschichte von der Bekehrung Pauli. Aber als er sich daran machte, eine Abhandlung zu schreiben, sah er ein, dass er die Geschichte selber noch gründlicher studieren müsse, als er getan, und als er dabei war, begegnete ihm derselbe Jesus „auf dem Wege“, und ein Licht, wie er es zuvor noch nie gesehen hatte, drang in sein Herz, und schließlich schrieb er eine Abhandlung nicht gegen das Christentum, sondern zur Verteidigung des Christentums, und seine „Bemerkungen über die Bekehrung und das Apostelamt Pauli“ enthalten eine Menge Beweise dafür, dass das Christentum eine göttliche Offenbarung ist. Hilbert West wühlte den Bericht von der Auferstehung Jesu Christi, und seine Studien brachten ein ganz ähnliches Resultat. Die so vielfach bezeugte Tatsache überzeugte ihn vollständig. Er wurde gleichfalls gläubig und ein glühender Verteidiger des Evangeliums.

32. Die zerrissene und doch reich gesegnete Bibel

Ein Vater beabsichtigte seinen recht begabten Sohn auf die Hochschule zu schicken, aber da er die schlechten Einflüsse kannte, denen der Sohn ausgesetzt wurde, war er hinsichtlich des geistlichen und ewigen Wohls seines Lieblings recht besorgt. Er fürchtete mit Recht, dass die Grundsätze des christlichen Glaubens, die er bestrebt gewesen war, seiner Seele einzupflanzen, von rauer Hand

angegriffen werden könnten. Aber im Vertrauen auf die Wirksamkeit des Wortes, das da lebendig und kräftig ist, kaufte er ohne Wissen seines Sohnes ein elegant gebundenes Exemplar der Bibel und legte dasselbe unten in seinen Koffer. Der Jüngling trat in die Hochschule ein. Es dauerte nicht lange, da waren die Schranken der elterlichen Erziehung niedergerissen, und von theoretischen Berechnungen ging der Sohn zu Zweifeln und von den Zweifeln zur Leugnung der Wahrheit des Christentums über. Nachdem er so klüger geworden war als sein Vater, entdeckte er eines Tages, als er seinen Koffer umwühlte, mit großem Erstaunen, aber auch mit Unwillen das heilige Buch. Er nahm es heraus und dachte nach, wie er es behandeln solle. Er entschloss sich, das Buch als Makulatur zu benutzen, um sein Rasiermesser damit zu reinigen. Demgemäß riss er jedes Mal, wenn er sich rasierte, ein oder zwei Blätter heraus, bis beinahe das halbe Buch verbraucht war. Aber während er dem Buche diesen Schimpf antat, traf sein Auge doch hin und wieder einen Text, der sich gleich einem spitzen Pfeil in sein Herz bohrte. Endlich hörte er einmal eine Predigt, die ihm seinen Charakter aufdeckte und ihm zeigte, dass er unter dem Zorn Gottes stand. Der Eindruck, den er von dem letzten aus der Bibel gerissenen Blatt erhalten hatte, wurde durch die Predigt wunderbar vertieft, und wenn ihm Welten zur Verfügung gestanden hätten, würde er sie alle darum gegeben haben, wenn er das Geschehene hätte ungeschehen machen können. Endlich fand er Vergebung zu den Füßen des Kreuzes. Die zerrissenen Blätter des heiligen Buches brachten seiner Seele Heilung, denn sie führten ihn dahin, die Barmherzigkeit Gottes

anzurufen, welche auch die größten Sünden vergibt.

33. Die Fälschung der Wahrheit.

Ich habe zuweilen die Laufbahn gewisser Theologen mit der Reise der Gehilfen eines römischen Winzers verglichen, die den Wein in ihren Fässern vom Weinberge aus nach der Stadt fahren. Der Wein kommt als der reine Traubensaft aus der Kelter, aber bei dem ersten Ruhepunkt fühlen die Leute das Bedürfnis, ihren Durst zu löschen, und wenn sie den nächsten Brunnen antreffen, ersetzen sie das, was sie von dem Traubensaft getrunken haben, durch Wasser. Im nächsten Ort finden sich Liebhaber des süßen Mostes; sie suchen etwas davon zu kaufen, und der verschwiegene Fuhrmann verdünnt den Wein aufs Neue. Diese Verdünnung wiederholt sich, und bei dem Einzuge in Rom ist die Flüssigkeit in den Fässern eine wesentlich andere, als sie es beim Ausbruch vom Weinberge war. In ähnlicher Weise wird von vielen das Evangelium behandelt. Hier wird eine kleine Wahrheit aufgegeben und dort wieder eine, und die Menschen füllen den leeren Raum mit Meinungen, Ansichten, Schlussfolgerungen und Theorien und Träumen aus, bis ihr Wein so mit Wasser vermischt ist, dass man den Wein kaum noch erkennen kann.

34. Der Wert menschlicher Traditionen.

Als vor Jahren ein Generalinspekteur in einer Provinzialstadt in Frankreich die dortige Garnison inspizierte, bemerkte er, dass in einiger Entfernung von den Wällen ein Wachtposten stationiert war, welcher dem Anschein nach einige zerfallene Gebäude in der Vorstadt zu bewachen hatte. Als er den Posten

anredete und ihn fragte, warum er dort stehe, sah sich dieser genötigt, den General behufs näherer Information an den Feldwebel seiner Kompanie zu verweisen, und auch dieser konnte keine Auskunft geben, sondern musste sich auf den Hauptmann berufen. Der Hauptmann wusste aber über den Zweck jenes Postens ebenso wenig zu sagen und versteckte sich mit seiner Aussage hinter den Kommandanten der Festung. Dieser letzte hohe Beamte sagte allen Ernstes, dass er ebenfalls nichts Näheres wisse und dass er nur die Instruktionen seines Vorgängers als maßgebend für sich ansehe. Eine sorgfältige Untersuchung in den Archiven der Munizipalbehörde ergab dann endlich den Aufschluss, dass im Jahre 1720 die alten Gebäude von Fauburg zu Vorratskammern für die dem Gouvernement gehörigen Matratzen verwendet wurden und dass es einmal nötig geworden war, die Tür anstreichen zu lassen. Solange der Anstrich frisch war, wurde ein Posten dorthin gestellt, um die ein- und ausgehenden Soldaten vor der Verunreinigung ihrer Uniformen zu warnen; aber ehe der Anstrich, der mehrere Male wiederholt werden musste, fertig war, wurde der Kommandant nach einer anderen Festung versetzt, und er vergaß es, den Posten wieder aufzuheben.

So hatte denn 130 Jahre lang ein Posten vor jener Tür gestanden, eine heilige, unantastbare Tradition, welche uns die Abgeschmacktheit menschlicher Überlieferungen recht deutlich illustriert.